

Im Land der Heumännchen und Hirtenhunde

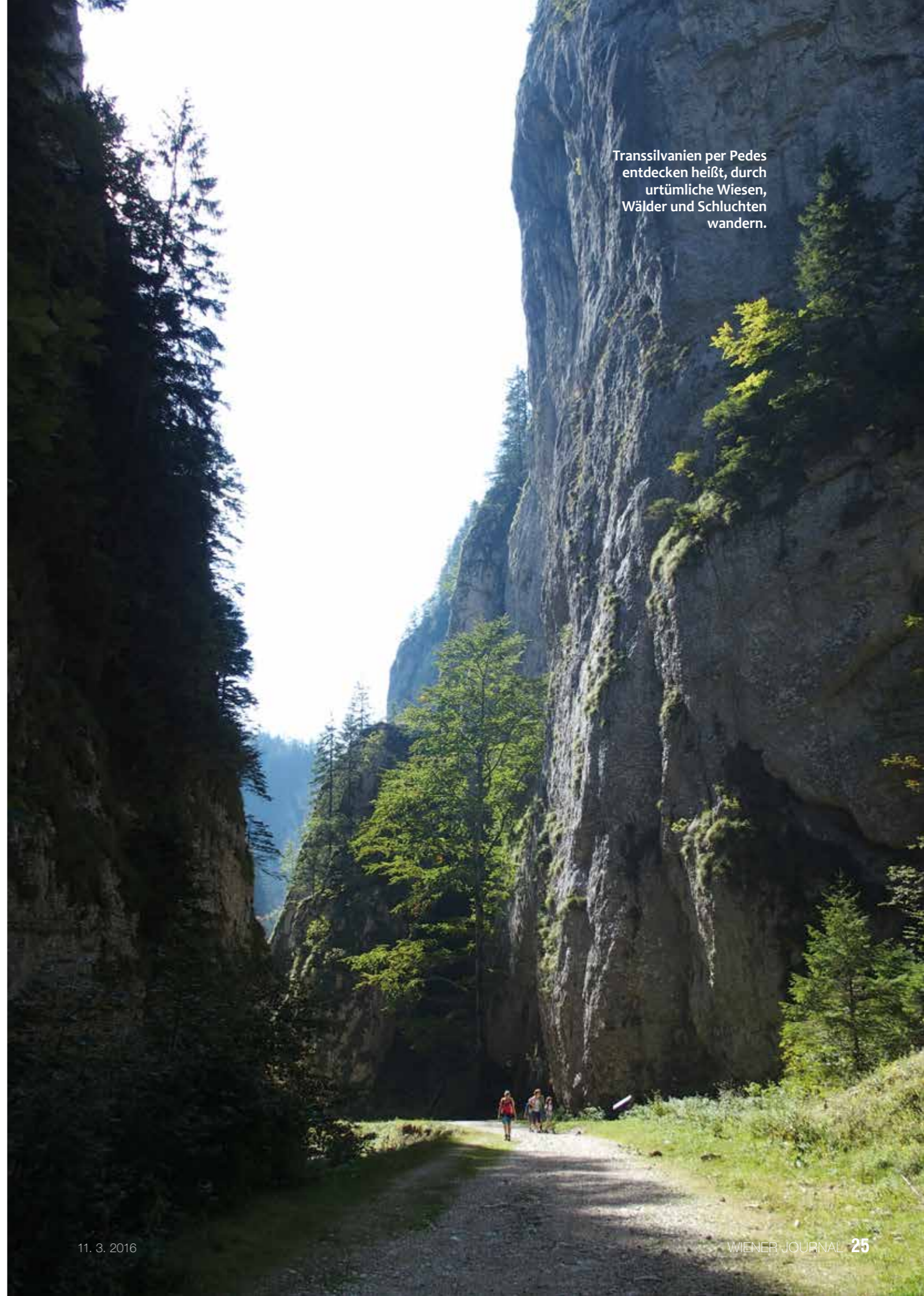


Pferdekarren, Ochsenpflüge, Wanderschäfer, wilde Bären und Wölfe: Wer ins rumänische Transsilvanien, das „Land jenseits der Wälder“ reist, dreht das Rad der Zeit um Jahrhunderte zurück. Wanderer erleben das ursprüngliche Bauernland besonders intensiv.

*Text und Fotos:
Claudia Jörg-Brosche*

„Die Tiere kommen heim!“, schallt der Ruf beim geöffneten Fenster herein. Die Gäste des nostalgischen Bauernhofs stürmen neugierig auf die Dorfstraße. In eine Staubwolke gehüllt, hört man zuerst die Glöckchen der Ziegen, Schafe und Kühe bimmeln, dann kommen die Vierbeiner. Sie trotten zufrieden von den Weiden nach Hause, jedes Tier weiß genau, bei welchem Haus es in seinen Stall abzweigen muss. Der alte Mann mit dem Stock, der die Herde dirigiert, hat recht wenig zu tun, und auch die schnatternde Gänseschar blickt nur kurz auf. Die Szene wirkt unendlich friedlich und wie aus einer längst vergangenen Zeit. Der 450-Seelen-Ort Deutsch-Weißkirch (auf Rumänisch: Viscri) in der hügeligen Mitte Rumäniens ist ein Musterbeispiel für ein historisches Bauerndörfchen in >

11. 3. 2016



Transsilvanien per Pedes
entdecken heißt, durch
urtümliche Wiesen,
Wälder und Schluchten
wandern.

11. 3. 2016

Oben: Deutsch Weißkirch/Viscri hat sich bis heute sein Ortsbild aus dem 12. Jahrhundert erhalten.

Unten: Auch die Landwirtschaft funktioniert wie Anno dazumal.



> Transsilvanien, dem „Land jenseits der Wälder“ bzw. Siebenbürgen auf Deutsch. Von der Hauptstraße E60 führt ab Bunești ein Holperweg zehn Kilometer durch Wiesen, Weiden und malerische Hügel. Dann ist man da – in der Vergangenheit. Ein derart geschlossenes Ortsbild wie hier gibt's sonst kaum.

Charmantes Bilderbuchdorf

Die Langgasse – bis heute nur geschottert und zu beiden Seiten von Grünstreifen und Wassergräben begleitet – und die beiden zur Kirchenburg abzweigenden Quergassen werden durchgehend von historischen Höfen gesäumt. Diese wurden einst von Siebenbürger Sachsen gegründet, die seit dem 12. Jahrhundert aus dem Saarland, dem Mittelrhein- und dem Moselgebiet nach Transsilvanien kamen. Die in den Pastellfarben des Barock gehaltenen Giebfassaden der Wohnhäuser sowie die Toreinfahrten sind der Straßenseite zugewandt, dahinter schließen Stallgebäude und Scheunen an. Keine Bausünde und so gut wie kein Auto stören das Gesamtbild, darüber thront die trutzige Kirchenburg aus dem 12. Jahrhundert. Wie alle Siebenbürger Wehrkirchen ist auch sie von dicken Mauern umgeben. Bei Angriffen verschanzte sich die ganze Gemeinde samt Vorräten hinter dem Bollwerk und konnte so Belagerungen überstehen. Deutsch-Weißkirch ist ein wahres Bilderbuchdorf und präsentiert sich aufwendig restauriert. Mehr noch: Die leer stehenden Bauernhöfe wurden in einfache, aber sehr charmante Gästezimmer umgewandelt. Touristen wohnen hier wie im Heimatmuseum, die herzliche Gastfreundschaft der Rumänen macht das Manko von etwas weniger Komfort (z.B. geteilte Badezimmer am Gang) mehr als wett. Viscri hat einen prominenten Fan und Gönner: den britischen Thronfolger Prinz Charles. Er kam 2002 erstmals her – privat und inkognito – und verliebte sich spontan in das Dörfchen. Er kaufte einen Hof, weihte die erste Pflanzenkläranlage Rumäniens ein und ist Schirmherr des Mihai-Eminescu-Trusts (M.E.T.). Die Stiftung kümmert sich um den Erhalt historisch bedeutsamer Ortschaften in Siebenbürgen. Und dank der Initiative der energischen Gemeinderätin Caroline Fernolend wurde in Deutsch-Weißkirch ein Tourismusverband gegründet, in dem sowohl die wenigen verbliebenen sächsischen wie die rumänischen

und auch die Roma-Familien erfolgreich zusammenarbeiten. Übrigens: Der Ort ist seit 1999 Unesco-Weltkulturerbe und auch der deutsche Barde Peter Maffay besitzt hier ein Bauernhaus.

Ein Bergdorf wie Anno dazumal

Nachdem unsere Wandergruppe die von Wiesen, Hasel- und Hollersträuchern, Disteln und sogenannten „Büffelklavieren“ (vom Rinderabtrieb verursachte, parallele Erdfurchen auf den Weiden) geprägte Umgebung Viscri per Pedes erobert hat, fahren wir südwärts weiter Richtung Hohe Karpaten. Hier tauchen wir in ein noch urwüchsiges Rumänien ein, in den dichten Wäldern wohnen noch rund 6000 Bären, zahlreiche Wölfe und seltene Greifvogelarten, die bei uns längst ausgerottet sind. In engen Kehren und über unzählige Schlaglöcher schraubt sich der Bus auf der Schotterpiste langsam höher. Unser Ziel ist Măgura, ein 300-Seelen-Bergdörfchen am Rande des Nationalpark Piatra-Craiului in den Karpaten. Die Hochebene auf gut 1000 Meter Seehöhe ist landwirtschaftlich geprägt. Und auch hier grüßt die Vergangenheit herüber: kein Traktor weit und breit, nur Pferdefuhrwerke. Die Mahd geschieht per Sense, die Felder werden von Ochsen und bärenstarken Männern gepflügt und die Kartoffeln per Hand geerntet. Doch es braucht eine Weile, bis uns klar wird, was diese Hochfläche so besonders idyllisch macht: Hier liegen nicht die riesigen, in mintgrünes Plastik gepackten Silage-Ballen in der Landschaft herum, hier wird das Heu tatsächlich noch kunstvoll zu Heumännchen aufgeschichtet. Wie bei uns vor Jahrzehnten auch. Welch' Wohltat für die Augen! Trotz bescheidenster Verhältnisse ist die Bevölkerung Măguras zufrieden mit dem Status quo. „Bei einer Abstimmung hat sich die klare Mehrheit gegen den Ausbau der Bergstraße herauf ausgesprochen“, erzählt Katherina Kurmes, die gemeinsam mit ihrem Siebenbürger Mann Hermann die auf Bergwanderer und Ökotourismus spezialisierte Pension Villa Hermani betreibt. „Alle hier wollen ihre Ruhe haben – und auch wir brauchen nicht mehr Touristen.“ Tags darauf brechen wir mit Wanderguide Udo Kraus auf des Schusters Rappen auf. Die Luft im Bergdorf ist glasklar und frisch, die Gipfel und Schluchten rund um den Großen und Kleinen Königstein (2.238 m) >



> sind ideale Reviere für Wanderer, die echte Bergeinsamkeit suchen. Andere Bergfexe trifft man kaum, dafür jede Menge Schafe. In Transilvanien wird noch das uralte Weideprinzip der Transhumanz – Wanderschäferei – betrieben. Die Schafhirten ziehen mit ihren riesigen Herden im Mai ins Gebirge und bleiben dort bis Herbst, stets begleitet von einer Meute treuer Hunde, denn Bären und Wölfe sind eine große Gefahr für die Tiere. Auch in der Nacht bleibt der Schäfer stets auf der Weide und nächtigt in einer Holzkiste, die gerade groß genug ist, dass ein Mann darin ausgestreckt liegen kann. In den windschiefen Sennhütten wird Käse gemacht, der gleich in der Holz-Selch nebenan geräuchert wird. Das Leben der Schäfer ist ebenso naturnah wie archaisch, doch seit die EU Förderungen für die Viehzucht ausschüttet, boomt die Schafzucht in Rumänien. „Die Hirtenhunde fürchte ich mehr als die Bären“, gesteht Udo. Auch aus diesem Grund nimmt er stets Wanderstöcke mit, einfacher und sicherer aber

ist, nach dem Hirten zu rufen. Von ihm reicht ein einziger Pfiff, und die Hundemeute ist friedlich. Außerdem freuen sich die Hirten – so wie viele andere Menschen und Bauern, die wir am Weg treffen – stets über einen kleinen Plausch.

Die Bären der Karpaten

Am dritten Tag nimmt unsere Abenteurerlust Fahrt auf: Wir haben noch keinen Bären gesehen! Es ist sonderbar: Einerseits wünschen wir uns, Meister Petz in Natura zu Gesicht zu bekommen, andererseits wird uns auch ein wenig mulmig bei diesem Gedanken. „Ja, eindeutig“, nickt Udo und schnüffelt nochmals an der braunen, auf ein Ästchen gespießten Flade. „Bärenkot erkennt man an seinem süßlichen Geruch. Und der hier ist sogar noch warm!“ Nicht alle in der Gruppe erfreut die Nachricht, dass auf unserem Wanderweg offenbar vor kurzem ein Karpatenschwarzbär seine Notdurft verrichtet hat. „Seht ihr die Kerne“,

führt Udo weiter aus, „Bären lieben frisches Obst!“ Tatsächlich weisen die Stämme der Zwetschken- und Apfelbäume im Obstgarten des verlassenen Bauernhofes deutliche Kratzspuren starker Tatzen auf. Aber Udo gibt Entwarnung: „Unsere Gruppe ist viel zu groß. Sobald uns Meister Petz riecht, haut er ab. Und Bären haben eine sehr feine Schnauze.“ Allein und ohne Gruppe im Massiv des großen Königstein unterwegs, hat Udo allerdings schon öfter Bären gesehen. „Auch ungefährlich, solange man nicht zwischen ein Bärenkind und seine Mama kommt“, erläutert er. Wer auf sichere Art Bären in der freien Natur Rumäniens sehen will, dem sei eine Bärenbeobachtung mit Katherina von der Villa Hermani und einem Förster empfohlen: Zu zwölf sitzen wir mucksmäuschenstill in einem verglasten Hochstand. Deos, Parfums und raschelnde Jacken sind genauso verboten wie Fotoapparate mit rot leuchtender Fokussierhilfe. All das würde die Bären sofort verjagen. Wir aber haben Glück: Kaum sitzen wir im Hochstand,

kommt eine Bärenfamilie auf die benachbarte Lichtung. Mutter Bär blickt zwar immer wieder aufmerksam in unsere Richtung, doch sie und die beiden Kleinen lassen sich bei ihrer Futtersuche nicht stören. Noch gemäßigter kann man Meister Petz im Bärenreservat von Zarnesti beobachten: In riesigen, abgeäugten Arealen haben hier rund 80 Bären, die schlimme Jahre der Gefangenschaft hinter sich haben, eine neue, artgerechte Heimat gefunden.

Wo steckt Graf Dracula?

Nach diesen Bärenlebnissen fehlt uns noch eine Begegnungen der anderen Art, um alle Rumänien-Klischees zu erfüllen: eine mit Graf Dracula. Eine gemütliche Wanderung führt uns von Mägura zur Törzburg in Bran. Lange Jahre war die uralte Törzburg Grenz- und

Zollstation zwischen Österreich-Ungarn und der Walachei. 1920 schenkte die Gemeinde Kronstadt Schloss Bran der königlichen Familie Rumäniens. Königin Maria und ihre Tochter, Prinzessin Ileana, verliebten sich so sehr in den Platz, dass sie die Burg zu ihrem Wohnsitz umbauten und dort bis zu ihrer Vertreibung weilten. Die kommunistische Führung dichtete dann die Törzburg dem walachischen Fürsten Vlad III. Dracula an. Dieser wiederum diente dem irischen Schriftsteller Bram Stoker als historische Vorlage für seinen Roman „Dracula“. Tatsächlich aber war der gefürchtete Vlad niemals in Schloss Bran, ebenso wenig war Bram Stoker je in seinem Leben in Rumänien! Doch das Märchen mit den blutsaugenden Vampiren hält sich hartnäckig, zu Angesicht bekommt man sie aber maximal auf T-Shirts und anderem Souvenir-Kitsch. Legenden leben einfach länger. ┘



Die Törzburg in Bran wird als Draculas Wohnsitz vermarktet. Weder der walachische Fürst Vlad III noch Autor Bram Stoker waren jedoch jemals dort.

INFO

Landwirtschaft in Rumänien

Die 9 Mio. Hektar Ackerland in Rumänien zählen zu den fruchtbarsten weltweit, doch knapp die Hälfte liegt ungenutzt brach. Die Landwirtschaft hat einen Anteil von sieben Prozent an der Gesamtwirtschaft, ein Drittel aller Beschäftigten ist hier tätig – meist auf sehr kleinen Höfen. Hier fehlt es an technologischem Fortschritt, für notwendige Investitionen fehlt das Kapital. Die rumänische Landwirtschaft hat zwei Gesichter: rückständig und ultramodern. Einerseits wird noch wie vor hundert Jahren gewirtschaftet, andererseits kommt hochmoderne Technologie zum Einsatz (Engagement internationaler Agrar-Giganten wie z.B. Monsanto).

Wanderreisen Rumänien

Der Grazer Spezialreiseveranstalter WeltWeitWandern bietet Wanderreisen nach Rumänien an, z.B. „Wilde Karpaten & Siebenbürgische Städte“ (9 Tage, ab 1180 Euro); „Rumänien: Moldauklöster und malerische Bergwelt“ (8 Tage, ab 1460 Euro) oder „Rumänien – unentdeckte Karpaten“ (12 Tage, ab 1290 Euro). www.weltweitwandern.at

Pension Villa Hermani

Ökotourismus, Bärenbeobachtungen und gemütliches „Basislager“ im Bergdorf Mägura; sehr gute Küche, Sauna. www.cntours.eu/villa_hermani.htm

Infos Rumänien

Rumänisches Touristenamt Wien, Tel. 01/317 31 57, rumaenien@aon.at, www.rumaenien-info.at

Die Autorin war auf Einladung von WeltWeitWandern in Rumänien unterwegs